

Weihnacht im Jahre 0

Autor(en): **Joss, H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **19 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSES DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Organisationen:

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich
VAB Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Bern
AVBB Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Baselland und Baselstadt
Regionalverband Schaffhausen / Thurgau

Mitarbeiter: Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi, Zürich

Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

Redaktion: Frä. Regina Wiedmer, Bern,
Terrassenweg 12, Tel. (031) 2 33 93

Druck u. Administration: A. Stutz & Co.
Wädenswil, Tel. (051) 95 68 37
Postcheck-Konto VIII 3204

Abonnementspreis: Pro Jahr Fr. 7.—
Ausland Fr. 10.—

Dezember 1948

No. 12

Laufende No. 202

19. Jahrgang

Erscheint monatlich

Inseraten-Aannahme: **Louis Lorenz, Zürich** Postfach Zürich 22 Tel. (051) 27 23 65

Stellenanzeigen nur an A. Stutz & Co., Wädenswil

Weihnacht im Jahre 0



Gott, unser Heiland, will, dass allen
Menschen geholfen werde —.

1. Tim. 2, 4.

Vor einiger Zeit lief in Zürich der Film «Deutschland im Jahre 0». Ein Nachkriegsfilm, dessen Inhalt kurz folgender ist: In einer Ruinenstadt, in einem Ruinenhaus wohnt eine Familie. Der Vater ist unheilbar krank. Der ältere Bruder ist aus der Gefangenschaft zurück und muss sich wegen seiner politischen Vergangenheit versteckt halten. Ernährt wird die Familie von der Schwester, die auf die Strasse geht, und vom jüngsten Bruder, der auf dem schwarzen Markt handelt. Ausweglosigkeit und Verzweiflung liegen über ihnen allen. Viel ist unter den Geschwistern die Rede von der Erlösung, die der Tod des Vaters für ihn selber und für sie alle bedeuten würde. Der jüngste Bruder hört und sieht — ein Kind des Krieges — und sinnt und beschliesst bei sich, dem Vater diese Erlösung zu geben. Er vergiftet ihn mit Medikamenten. Und als der Vater stirbt, flieht er, weil in ihm ein vorher unbekanntes Gefühl erwacht, das Bewusstsein der Sünde. Er flieht zu seinem Lehrer und bekennt. Der erschrickt, weicht zurück, lässt das Kind allein mit seiner Schuld. Und am Schlusse des Films sehen wir

den Knaben in seiner Einsamkeit durch die Ruinen wandern. Zerstörung ringsum, Zerstörung in sich. Er geht, und manchmal ist dieses Gehen unterbrochen von kindlichem Vergessen im Spiel. Er geht und steigt auf die Ruine eines Hauses, ganz oben hinauf. Und dann lässt er sich von dort hinunterfallen in die Tiefe, ins Nichts. — So endet dieser erschütternde, dieser trostlose Film.

«Deutschland im Jahre 0», das will sagen ein Land, die heutige Welt in der grössten Tiefe, in der Ausweglosigkeit, in der Verzweiflung, vor dem Nichts. Und in den Ruinen, in dieser Verzweiflung soll die Welt, sollen wir Weihnachten feiern? Im Jahre 0? — Gab es nicht schon einmal ein solches Jahr 0? Ein Jahr, dessen Weltumstände in mancher Beziehung den unsrigen heutigen glichen? Was bedeutet jenes Jahr in der Geschichte der Menschheit? Gerade nach jenem Jahr zählen die Menschen ihre Geschichte. Gerade in jenem Jahre der Finsternis ist das Licht erschienen. Gerade in jenem Jahre 0 ist uns Jesus Christus, der Welt Heiland, in Bethlehem geboren. «Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn». Die Welt im Jahre 0 — gewiss bedeutet das ein Angelangtsein auf dem tiefsten Punkt des Elends, aber denken wir auch daran, dass dieser

Tiefpunkt in sich die grösste Verheissung des neuen Anfangs und Aufstiegs hat. Oder, wie es Hudson Taylor einmal gesagt hat: «Keine Stunde ist dunkler als die vor Sonnenaufgang». Ist wirklich das Sich-fallen-lassen ins Nichts der Ausweg aus unserer heutigen Not? Darf

können nicht das Verlorene suchen, ohne den zu kennen, zu erkennen, der in Gottes Vollmacht gekommen ist, das Verlorene zu suchen und selig zu machen. Nur Er kann uns die Kraft geben, einen Menschen, der sich ins Leere stürzen will, aufzuhalten, auf unsern Ar-



das nur der entfernte Gedanke von uns sein, die wir das verlorene suchen helfen wollen, die wir es mit so vielen Menschen, Kindern und Erwachsenen zu tun haben, die in Trümmern leben, die durch Trümmer rennen, schwankend zwischen Spiel und Verzweiflung, der Stelle entgegen, wo sie sich ins Nichts fallen lassen möchten? Gewiss nicht. Aber haben wir die Kraft, diesem Nihilismus Widerstand zu leisten? Nicht nur in einer mühsamen, müden Defensive, sondern in sieghafter Kraft und Klarheit? Wir können es nicht, wir

men zu halten, bis er sich wieder zum Leben zurückfindet. — In einer Anstalt für Epileptische wollte sich eine Insassin zum Fenster hinausstürzen. Im letzten Augenblick gelang es einer Pflegerin, die Kranke zu halten, und zwar ausserhalb des Fensterkreuzes, so dass das ganze Gewicht der Frau an ihren Armen hing, in die das Gesimse einschnitt. Es war eine grosse Kraftanstrengung. Es war ein grosser Schmerz für die Retterin, aber sie liess nicht los, als die Arme steif wurden und schmerzten, nicht, als ihre Sinne zu schwinden drohten. Nur

der eine Gedanke beherrschte sie: Ich muss halten, ich muss durchhalten. Gott hilf mir! — Und Er half. Wie oft wollen wir nachlassen, nachlassen aus Müdigkeit und Enttäuschung. Wie oft wollen wir einen Menschen fallen lassen in sein Nichts, weil wir meinen, es sei unmöglich, es sei zu schwer, ihn zu halten. Aber wenn wir um Hilfe rufen, steht Er neben uns, von dem es im 1. Timotheusbrief heisst: «Gott, unser Heiland, will, dass allen Menschen geholfen werde». Mitten in jenes dunkle, ferne Jahr 0 kam die Hilfe, der Lichtglanz Gottes, das Kind in der Krippe. Mitten auch in unser heutiges Jahr 0, das in mancher Beziehung dunkler und schwerer ist als jenes, wenn wir an die vielen noch immer in Trümmer liegenden Städte denken, an die Tausende noch immer obdachlosen und hungernden Familien, an den Flüchtlingsstrom, der sich — bereits vor einem neuen Krieg fliehend — in China vom Norden in den Süden ergiesst. Wenn wir an unser Land denken mit seinen Problemen und Schwierigkeiten, an unsere vielen Anstalten mit ihrem menschlichen Elend, an unsere eigene Anstalt mit ihren kleinen und grossen Sorgen und Schicksalen. Nicht nur zwei Helfer sollten wir haben, die uns wie dem Mose die Arme stützen vor Amalek, dass sie fest bleiben (2. Mose 17, 8 f.), nein, Gott selber muss uns die Arme stützen, um tragen zu können. «Gott, unser Heiland, will, dass allen Menschen geholfen werde».

Wir setzen diesmal unserer Weihnachtsbetrachtung ein Bild voran des niederländischen Malers Hugo van der Goes (um 1440—1482), das als eines der eindrucklichsten an der Ausstellung der Meisterwerke aus den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein in Luzern zu sehen war. Ein Bild, das weihnachtliche Freude bereitete. Der Maler stellt in Abwandlung des vielverwendeten Themas zwei Könige neben Maria mit dem Kinde in den Vordergrund, Joseph ist nicht zu sehen, und hinten schauen zwei Hirten zum Fenster herein. Ein uns allen bekanntes und liebes Bild, und doch, wie ist es immer wieder neu und ergreifend! Hirten und Könige, beide sind gekommen und grüssen das Kind — die Aermsten und die Reichsten — alle. «Gott, unser Heiland, will, dass allen Menschen geholfen werde». Die Hirten sind in erschreckter Freude nach dem Gruss des Engels über die nächtlichen Wiesen zum Stalle gerannt, geradeaus, ohne langes Besinnen, aus spontaner Natürlichkeit heraus wie Kinder. Die Könige sind von weit her gezogen. Ihre Reise war lange vorbereitet, dem Stern wurde wis-

senschaftlich nachgeforscht; es wurde an vielen Orten unterwegs gefragt, es wurde der Umweg über des Herodes Schloss gemacht — aber auch sie kamen an, und auch sie grüssten das Kind im Stall in der Krippe.

So gibt es Menschen, die rennen in kindlichem Glauben geradewegs zum Christus-Kind, und fast atemlos vor Freude bekennen sie ihm ihre Liebe. Andere haben einen weiten, schweren Weg, einen Umweg durch viel Fragen und Forschen, und sie kommen später an — aber sie kommen. Ich denke an ein Wort von Angelus Silesius: «Die Liebe geht zu Gott unangesagt hinein, Verstand und hoher Witz müssen lang im Vorhof sein. «Sollen wir Gott dreinreden, da doch seine Wege so viel höher sind als unsere Wege, da er doch für jeden Menschen seinen bestimmten Weg hat? Ob du als Hirte kommst, natürlich und freundlich, oder als König, gedankenschwer und überlegt, gleichviel, Gott hat dich gerufen, ruft dich und leitet dich mit seinem Stern und dem Engelwort: «Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren». Uns und den uns anvertrauten Menschen: unsern Gemeindegliedern, unsern Kindern, unsern Alten, unsern Taubstummen, unsern Schwachbegabten, unsern Schwererziehbaren, unsern Blinden, unsern körperlich oder geistig Kranken. Uns allen, die wir im Jahre 0 leben. Sollen wir uns fürchten an Weihnachten, da Gott zu uns spricht: «Fürchtet euch nicht»? Dürfen wir alle nicht vielmehr getrost und freudig sein: Gott kommt zu uns, in Jesus Christus und gerade zu denen, die arm sind innerlich und äusserlich, und gerade zu denen, die in der Tiefe sind und vor dem Nichts? Seiner göttlichen Fülle gegenüber ist das menschliche Nichts gerade das Entsprechende. In diese Leere kann sich die göttliche Liebesmacht ergiessen in besonderer Gnade. Je leerer ein Gefäss, desto grösser der Raum für die Gabe. So ist heute, in diesem Jahre 0, die Möglichkeit des Kommens am grössten und die Hilfe am nächsten. Gebe uns Gott trostreiche und frohe Weihnacht im Wissen und Erfassen und Glauben an Sein Wort: «Gott, unser Heiland, will, dass allen Menschen geholfen werde».

Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,
Er betet an und er ermisst,
Dass Gottes Lieb' unendlich ist.

Chr. F. Gellert.

H. A. Joss, Pfr., Münsterlingen.